



***Manfred Josuttis***

*Vorträge zur Gefängnisseelsorge*

*Seelsorge „im Gefängnis ist darin exemplarisch, dass hinter den Mauern dieser Institution alle Aufgaben, Schwierigkeiten und Möglichkeiten von Seelsorge überhaupt in konzentriertester Form begegnen.“* M. Josuttis, *Segenskräfte*, S. 247

**Selbstbestimmung als Ziel der Seelsorge im Gefängnis**

Vortrag auf der Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland am 29. Mai 1991 in der Evangelischen Akademie Loccum

S. 4

**Seelsorge in der Zelle**

Vortrag auf der Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland am 9. Mai 2001 im Roncalli-Haus in Magdeburg

S. 12

**Schuld als Problem der Gefängnisseelsorge**

Vortrag anlässlich der Verabschiedung von Pfarrer Lothar Finkbeiner in den Ruhestand am 3. September 2004 in der Justizvollzugsanstalt Vechta

S. 19



## Vorwort

Professor Dr. Manfred Josuttis hatte auf der Jahrestagung 1991 in Loccum einen Vortrag gehalten, der unter den teilnehmenden Seelsorgerinnen und Seelsorgern Zustimmung, aber auch Widerspruch auslöste. Ein seit langem ausgeklammertes Thema wurde wieder in den Mittelpunkt von Gefängnis-seelsorge gerückt: die Arbeit am Schuldproblem.

Nur in der Annahme von Schuld könnten Gefangene ihre Freiheit wiedergewinnen. In dieser Zuspitzung hörten damals viele die Aufforderung heraus, erneut die Strafpraxis des Staates kirchlicherseits zu sanktionieren. Auch außerhalb der Mauern würde Schuld nicht so leicht übernommen, warum sollten Menschen im Gefängnis ausgerechnet das zustande bringen, was in bürgerlichen Kreisen vielfach vermieden wird?

Für Manfred Josuttis steht fest, dass trotz aller Schwierigkeiten sich die Gefängnisseelsorge die Auseinandersetzung mit Schuld nicht ersparen kann. Ein Satz wie „Gott liebt die Mörder“ ist nur scheinbar „evangelisch“. Die Liebe Gottes, die sich in der Grundhaltung der Seelsorgenden widerspiegeln soll, kann den Gefangenen den beschwerlichen Weg durch die Schuld nicht ersparen.

In den drei Vorträgen, die hier nachzulesen sind, ist dieser rote Faden auszumachen. Der Bitte, auf diesem Hintergrund die pastorale Aufgabe im Gefängnis näher zu beschreiben, ist Manfred Josuttis in seinem Vortrag auf der Jahrestagung 2001 nachgekommen.

Bei der Verabschiedung von Lothar Finkbeiner nach über dreißigjährigem Dienst in der Gefängnis-seelsorge im September 2004 wurde der Faden wieder aufgenommen: Durch Übernahme von Schuld und durch göttliche Vergebung wird der Mensch frei.

„Wenn Gott wirklich ist...“ Häufig führt Manfred Josuttis mit diesem Satzanfang ein in das religiöse Modell von Wirklichkeit, das Seelsorger und Seelsorgerinnen dazu verhelfen will, ihre pastorale Aufgabe wahrzunehmen. In seinem Buch „Segenskräfte. Potentiale einer energetischen Seelsorge“, Gütersloh 2000, hat er dieses Verständnis von Seelsorge vor allem im Kapitel „Gefangenschaft und Freiheit“, auf die Arbeit im Gefängnis hin ausgelegt. In den pastoraltheologischen Seminaren, die Manfred Josuttis nach seiner Emeritierung anbietet, hat er auch Mitarbeitende in der Gefängnisseelsorge „handwerklich“ weitergebildet.

Auf dem anlässlich des 70. Geburtstages von Manfred Josuttis im März 2006 veranstalteten Symposium hieß es: „Kaum ein Universitätslehrer hat die Praktische Theologie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts so geprägt wie Manfred Josuttis. Die Gesetzlichkeit der Predigt, die politische Kraft der Religion, eine verhaltensorientierte Liturgik, die (Wieder-) Entdeckung des Heiligen mit Hilfe der Phänomenologie – in vielfältiger Weise hat er neue Einblicke und Handlungsimpulse für das kirchliche Leben und das pastorale Handeln gegeben.“

Alle drei Vorträge, zum großen Teil in freier Rede gehalten, wurden durch Tonbänder aufgezeichnet. Die Niederschriften halten diesen Vortragstil und damit auch einen Teil der Atmosphäre fest. Der Vortrag von 1991 wurde bereits in einem Beiheft, der Vortrag von 2004 im Mitteilungsblatt der Konferenz veröffentlicht. Der Vortrag aus Magdeburg aus dem Jahr 2001 wird hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Der Herausgeber sagt Dank an Professor Dr. Manfred Josuttis für die Freigabe der Vorträge.

Münster, im Dezember 2006  
Dieter Wever

## Selbstbestimmung als Ziel der Seelsorge im Gefängnis

Vortrag auf der Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland am 29. Mai 1991 in der Evangelischen Akademie Loccum

Das Thema ist interessant und attraktiv, weil es eine spannende Paradoxie formuliert. Selbstbestimmung, das meint die Lebensform des freien, des mündigen, des verantwortlich handelnden Individuums, und Gefängnis, das ist die Institution, die die Entscheidungsmöglichkeiten der Insassen durch extreme Reglementierung beschränkt. Wie soll Selbstbestimmung der Individuen gelingen in einer Institution, die auf Fremdbestimmung gegründet ist?

Auf den ersten Blick ist das ein Problem, das vor allem die Lebenspraxis der Gefangenen betrifft. Sie leben im Gefängnis, andere arbeiten im Gefängnis. Entsprechend präzisiert das mir aufgegebenes Thema ja auch Selbstbestimmung als Ziel der Seelsorge. Aber natürlich umfasst dieses Ziel auch die anderen im Gefängnis befindlichen Gruppen: das Wachpersonal, die Leitung, die therapeutischen Helfer, schließlich wohl auch die Seelsorger und Seelsorgerinnen selbst.

Die Paradoxie des Themas enthält drei grundlegende Spannungen, die zugleich die Grundlage dafür bilden, dass das Thema sinnvoll, mit Aussicht auf Erfolg, erörtert werden kann. Und ich denke, diesen drei grundlegenden Spannungen des Themas sind Sie auch in Ihren bisherigen Gruppendiskussionen in dieser oder jener Weise schon begegnet.

Es geht bei diesem Thema erstens um das Verhältnis von Individuum und Institution. Das Gefängnis ist der Extremfall institutioneller Verhaftung des Einzelnen; sofern wir alle in Institutionen mehr oder weniger unsere Bezugspunkte haben, sind wir von diesem Verhältnis Individuum und Institution auch betroffen. Welche Chancen bleiben Individuen gegenüber Zwängen von Institutionen? Das ist eine grundlegende Spannung, die dieses Thema enthält.

Zweitens geht es sicher auch um das Verhältnis von Außenwelt und Innenwelt. Das Gefängnis ist eine Außenwelt, die die Indivi-

duen in ihren Verhaltensabläufen extrem determiniert und bis in ihre Innenwelt hinein regiert. Welche Bestimmungsmöglichkeiten, welche Entscheidungsmöglichkeiten bleiben dem Individuum in seiner Innenwelt erhalten? Es gibt keine Außenwelt, die meine Innenwelt total determinieren kann. Das gibt es nicht. Aber das Ausmaß, in dem Außenwelten Innenwelten bestimmen, ist differenziert.

Das dritte Grundproblem, das mit dem Thema angesprochen ist, ist das Verhältnis von Fixierung und Entwicklung, von Fixierung und Wachstum. Das Gefängnis legt mindestens die Insassen in fast jeder Hinsicht fest, und zwar auf der Basis eines spezifischen Sprechaktes, auf der Basis eines Urteils. Menschen werden festgelegt auf eine Tat und auf eine Institution. Welche Chancen bleiben diesen Menschen in ihren Lebenssituationen für inneres Wachstum, für soziale Reife, vielleicht sogar für persönliche Veränderung und religiöse Bekehrung?

Wilhelm Voigt, der Schustergeselle aus Tilsit, hat als Hauptmann von Köpenick den preußischen Aberglauben an die Uniform ausgenutzt und bloßgestellt. Im Gefängnisgottesdienst muss er, mindestens nach Carl Zuckmayer, auf Anweisung des Geistlichen mit den anderen zusammen singen, und in jeder Theateraufführung entsteht dann ein ironisches Gluckern im Zuschauerraum: „Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.“

Ein erbauliches Bild für religiöse Selbstbestimmung, aber die faktische Selbstbestimmung in dieser Situation sieht für Zuckmayer anders aus, so wie er die Szene gestaltet, und das wird sicher lebensecht sein: Die Gefangenen absolvieren an der Oberfläche das institutionelle Erziehungs- und Unterhaltungs- und Bekehrungsprogramm, aber gleichzeitig realisieren sie im Untergrund ihre eigene Lebenswelt. Sie tauschen Nachrichten aus, sie handeln mit Lebensmitteln,

sie praktizieren ihre hierarchischen Rituale. Die Szene von Zuckmayer kann auch moderne Seelsorger und Seelsorgerinnen, die nicht mehr so staatstreu arbeiten wollen wie ihre Amtsbrüder in Wilhelminischen Zeiten, daran erinnern, dass das Reden von Selbstbestimmung, so gut es gemeint ist, durchweg schon in Spannung steht zur Praxis von Selbstbestimmung, wie sie im Gefängnis trotz aller Reglementierung immer auch passiert. Die Gefangenen praktizieren Selbstbestimmung. Wir brauchen das nicht als exklusives Ziel fürsorgerischer oder diakonischer oder seelsorgerlicher Tätigkeit anzusehen.

Aber was ist denn nun mit dem Stichwort Selbstbestimmung gemeint, wenn religiöse Profis sich darum kümmern wollen?

Ich werde jetzt so vorgehen, dass ich erst einmal etwas sage über Phänomene der Fremdbestimmung und dann über die Macht des Heiligen und die drei Räume und drittens über die Macht des Heiligen und die drei Zeiten.

### **1. Phänomene der Fremdbestimmung**

Das Gefängnis ist eine Lebenswelt, die durch extreme Fremdbestimmung charakterisiert ist. Tendenziell verbindet sich damit eigentlich bei jedem die Phantasie, in dieser Situation sei man in einer Lebenslage, die von den Lebensbedingungen anderer Menschen total unterschieden sei. Wer im Gefängnis arbeitet und das Ziel Selbstbestimmung vor Augen hat, tut meines Erachtens gut daran, sich zunächst einmal klar zu machen, dass es Phänomene der Fremdbestimmung nicht nur hier gibt.

Zugespitzt formuliert: Im Gefängnis zeigen sich Probleme und Konflikte, die Menschen mit der Aufgabe ihrer Selbstbestimmung überhaupt haben, besonders deutlich, aber sie sind hier nicht exklusiv.

#### **1.1. Soziologisch: Die totale Institution**

Zweifellos ist das Gefängnis eine totale Institution im Sinne von Erving Goffman. Sie kennen seine Ausführungen in dem Buch über die „Asyle“. Goffman, der amerikanische Interaktionssoziologe, führt zwei

grundlegende Merkmale totaler Institutionen an.

Erstens: die Differenz zwischen Arbeitswelt und Freizeitwelt ist in totalen Institutionen aufgehoben. Der Tagesablauf findet von morgens bis abends, bis in die Nacht hinein in einem einzigen sozialen Feld statt, in einem Raum, in einem Haus, in einer einzigen Institution. Die Phasen dieses Tagesablaufs sind extrem strukturiert, und zu den sozialen Institutionen gehört auch, dass man mit einem bestimmten Kreis von Schicksalsgenossen aufs engste permanent verbunden ist.

Das zweite Kennzeichen totaler Institutionen: Die Differenz zwischen Insassen und Personal ist wesentlich für totale Institutionen. Diese Differenz ist deswegen so wesentlich, weil sich damit ein eindeutiges Machtgefälle verknüpft, das unumkehrbar ist. Die Mitglieder des Personals bestimmen über den Tagesablauf der Insassen. Wie sich diese Kennzeichen im Gefängnisalltag darstellen, brauche ich vor Ihnen nicht auszubreiten. Die Aufhebung des individuellen Intimbereiches, die Zerstörung der individuellen Lebensstile, etwa was Kleidung und Wohnraumgestaltung betrifft, die Beseitigung individueller Verantwortlichkeiten, all das sind nahe liegende Realitäten in diesem Zusammenhang. Dennoch gilt für Goffman: es gibt verschiedene Typen totaler Institutionen in den modernen Gesellschaften. Es gibt Fürsorgeanstalten, Waisenhäuser, Altenheime. Es gibt Heime für bedrohliche Krankheiten: Lungenheilstätten, Irrenhäuser. Es gibt Anstalten für gefährliche Menschen: Gefängnisse, Kriegsgefangenenlager, KZs. Es gibt Arbeitshäuser, Kasernen, Internate, Schiffe. Es gibt Zufluchtsorte, Klöster. In all diesen Anstalten wird die Selbstbestimmung der Insassen mehr oder weniger eingeschränkt. Und diese Aufgabe der Einschränkung von Selbstbestimmung gehört zu den Aufgaben des Personals. Objektiv soziologisch gesehen gehören auch die Seelsorger und Seelsorgerinnen im Gefängnis zu den institutionellen Repräsentanten. Und das heißt, sie können, wenn diese Voraussetzung zutrifft – für eine solche Institution ist das Gegenüber von Insassen und Personal konstitutiv – von den Insassen zunächst nur als Repräsentanten der Institu-

tion erlebt werden. Sie alle kennen die Probleme der Interaktion, gerade bei gutwilligen, freundlichen Kirchenmenschen. Sie haben im Rahmen dieses Gegenübers die Ziele der Institution gegenüber den einsitzenden Individuen zu exekutieren. Diese grundlegende Kommunikationsstörung, die durch die institutionelle Struktur verursacht ist, ist eine Arbeitsbedingung.

### **1.2. Psychologisch: Die psychische Determination**

Das Problem der Fremdbestimmung relativiert sich weiter, wenn man es in Zusammenhang mit Grundeinsichten der philosophischen und der psychologischen Anthropologie reflektiert. Wir hörten eben: die Selbstbestimmung des Individuums wird durch Institutionen eingeschränkt, und in der totalen Institution ist das eine besonders gravierende Einschränkung, die da abläuft. Aber zu diesen Außenfaktoren, die menschliche Selbstbestimmung in Frage stellen, kommen auch innere Strukturen, die die Rede von der Selbstbestimmung in enge Grenzen weisen.

Besonders wirkungsvoll, weil besonders radikal, ist in diesem Zusammenhang die platonische Tradition. Sie hat zwar in der modernen Theologie keine gute Presse, obwohl sie auch in unseren Gesangbüchern noch reichlich vertreten ist, aber man kann sich ja mindestens gymnasticos, spielerisch, auf diese Basisaussagen einmal einlassen. Soma saema, der Leib ist ein Gefängnis, heißt es bei Plato. Der Leib ist das Gefängnis der Seele. Das Ewige existiert im Vergänglichen, das Vernünftige ist ins Triebhafte eingelagert. Wir existieren in Gebundenheit durch unsere körperlichen Bedürfnisse, durch die Todesdrohung und durch alles, was sonst mit den Lebensprozessen unseres Körpers zusammenhängt. Das wahre Sein in Freiheit liegt erst im Jenseits für Plato, wenn unsere Seele zurückkehrt in die göttliche Welt der Ideen.

Im 20. Jahrhundert hat Sigmund Freud ein anthropologisches Konzept von ähnlicher Tragweite vorgelegt. Die Konsequenz seiner Anthropologie besteht darin, dass die humanistische Idee von reiner Selbstbestimmung weitgehend desillusioniert ist. Weil das Ich des Menschen in konfliktvoller Ge-

fangenschaft zwischen Es und Über-Ich existiert, ist auch die Frage nach der Willensfreiheit immer eingebaut in den Spannungsbogen zwischen Triebansprüchen und Gewissensbildung, ja Gewissenszwang. Der naturwissenschaftlich orientierte Freud hat hier sehr materialistisch über die Unmöglichkeit menschlicher Selbstbestimmung geredet. Mit den Worten von Erich Fromm: *„Freud sah den Menschen als ein geschlossenes System, das von zwei Kräften angetrieben wird: dem Selbsterhaltungs- und dem Geschlechtstrieb. Der Geschlechtstrieb ist in chemophysiologischen Prozessen verankert, die phasisch ablaufen. Alle unsere Kommunikationsformen, also unsere Beziehungsinteressen, sind von diesen Trieben bestimmt. Was sich in der sozialen Welt als rationale Strategie der Zielorientierung darstellt, ist im Kern determiniert durch die Ansprüche vorrationaler, sogar irrationaler Triebhaftigkeit in jedem von uns.“*

Natürlich ist in beiden Konzepten, bei Plato und bei Freud, die Determination menschlichen Lebens nicht total. Aber es wird der Erörterung unseres Themas und der praktischen Arbeit im Gefängnis dienlich sein, das im Bewusstsein festzuhalten. Im Gegenüber von Personal und Insassen begegnen sich nicht einfach Menschen, die einerseits frei und andererseits eingeschlossen sind, sondern hier kommunizieren Personen miteinander, die nicht nur metaphorisch, sondern faktisch, real alle auch Gefangene sind: Gefangene ihrer vergänglichen Körperlichkeit, Gefangene ihrer Triebhaftigkeit, Gefangene ihres Lebenswillens, der sie, wie das beim Lebenswillen in unserer Gattung so ist, paradoxerweise gerade zu lebensgefährlichen Taten immer wieder veranlasst.

### **1.3. Theologisch: Die menschliche Obsession**

Diese Solidarität der Gefangenenexistenz in unserer Gattung gilt erst recht für die religiöse Betrachtung des Menschseins. Die großen Theologen des Neuen Testaments Paulus und Johannes sehen den Menschen in der Gefangenschaft kosmischer Mächte: Tod, Sünde, Gesetz, Satan. Wie man spätestens im Zeitalter der Lebensgefahr entdecken kann, ist das alles wirklich keine Metaphorik. Die Menschen sind besessen.

Menschen können nicht aufhören, dem Tod und den Mächten des Bösen zu dienen. Auch ihre beste Einsicht hilft ihnen nicht, den Prozess der Lebensvernichtung, der Schöpfungszerstörung zu stoppen. Menschen sind besessen, verfallen und verdammt, sind beherrscht von dieser und jener Macht.

Deshalb kann das Neue Testament vom Menschsein nicht nur im Sinne der Gefangenschaft, sondern vom Menschsein als einem Sklavendasein reden. Menschen sind Sklaven dieser oder jener Macht, aufgegriffen in der Theologiegeschichte sicher am deutlichsten bei Luther in *De servo arbitrio*: „*So ist der menschliche Wille in der Mitte hingestellt wie ein Lasttier. Wenn Gott drauf sitzt, will es und geht es, wohin Gott will; wenn der Satan drauf sitzt, will es und geht es, wohin Satan will.*“ Das gilt nach Luther im Kern für die Gottesbeziehung. Im Bereich menschlicher Beziehung rechnet er durchaus mit einer gewissen Fähigkeit zur Selbstbestimmung.

Aber auf diesem Hintergrund eines Menschenbildes, das von menschlicher Obsessivität, von menschlicher Besessenheit redet, stellt sich noch einmal die Frage: Welche Selbstbestimmung kann als Ziel von Seelsorge denn gemeint sein: die soziologische Selbstbestimmung? Das würde ja bedeuten die Reduktion der Ansprüche der totalen Institution. Ich muss im institutionellen Bereich arbeiten und dafür sorgen, dass die Möglichkeiten der Verhaltenssteuerung und Verhaltensdirektiven abgebaut werden. Ist gemeint die psychologische Dimension? Dann würde es darum gehen, das Ich gegenüber den Zwängen von Es und Über-Ich zu stärken. Oder geht es um die religiöse Dimension von Fremd- und Selbstbestimmung? Geht es um Gottesherrschaft statt Satans- und Gesetzes- und Sündenherrschaft? Was ist Selbstbestimmung, über die Sie hier reden wollen?

## **2. Die Macht des Heiligen und die drei Räume**

Seelsorge im Gefängnis, die im Namen des biblischen Gottes geschieht, präsentiert und repräsentiert eine spezifische Macht, die nicht von dieser Welt ist. Die Macht des Hei-

ligen ist durch verschiedene Spannungen charakterisiert. Rudolf Otto hat sie beschrieben in der Spannung zwischen Mysterium tremendum und fascinosum. Das Heilige ist immer etwas Erschreckendes und etwas Beglückendes. Das Heilige präsentiert sich in der Spannung von Immanenz und Transzendenz; es führt aus der Immanenz des Alltags heraus und eröffnet durch die Erfahrung der Transzendenz neue Lebensmöglichkeiten. Und eine dritte Spannung: Das Heilige befreit aus der Gefangenschaft durch die Welt, und es verpflichtet zu einem Leben in der Welt der Gefangenen. Es wäre ja ganz spannend, die Motivation von Gefängnisseelsorgern und Gefängnisseelgerinnen etwas tiefer zu ergründen. Ich könnte mir denken, dass das ein wesentlicher Punkt ist, in der Welt der Gefangenen ein neues Leben für sich selber und für andere anzustoßen. Seelsorge, die personal, verbal und rituell, in der Person des Seelers, in Gesprächen, in rituellen Vollzügen die Präsenz des Heiligen zu vermitteln sucht, wird auf der sozialen Ebene die Lebenswelt einer totalen Institution noch einmal neu und anders betrachten und behandeln.

### **2.1.**

Zunächst geht es um die ganz selbstverständliche Wahrnehmung von Differenzen oder von Differenzierungen in der totalen Institution. Alle Personen im Gefängnis leben nicht in einer einzigen Welt, sondern bewegen sich in verschiedenen Lebensschichten, die man idealtypisch so differenzieren kann: Es gibt a) die offizielle Lebenswelt der Institution. Da wird das Verhalten der Teilnehmer in vieler Hinsicht reglementiert. Es gibt b) die inoffizielle, die private Lebenswelt von Milieus, die sich in den verschiedenen Gruppen bei Insassen wie beim Personal bilden. In diesen Milieus herrschen eigene Verkehrsformen, eigene Hierarchien, eigene Rituale. Und es gibt c) die private Lebenswelt der Individuen, die im Extremfall der Gemeinschaftszelle auf ein Minimum reduziert ist, auf einen Schlafplatz und auf die Innenwelt der Tag- und Nachträume. Selbstbestimmung in der Lebensgestaltung vollzieht sich in allen drei Bereichen dieser Lebenswelt auf unterschiedliche

Weise: In der Institution durch die Erweiterung von Freiräumen, durch die Ausschöpfung von gesetzlichen Möglichkeiten, durch die Veränderung an Gesetzesregeln und Vollzugsvorschriften. Selbstbestimmung im Milieu, das meint Karrieren in der Hierarchie des jeweiligen Milieus, taktisches und strategisches Geschick der einzelnen Gefangenen. Aber auch beim Wachpersonal gibt es solche Probleme, bei den Seelsorgern gibt es solche Probleme: Wie steige ich auf in einer solchen Hierarchie? Und es gibt Selbstbestimmung bei den Individuen durch Imagepflege, durch Eskapismus, Drogen, durch Ausbruch und Protest, durch vielfältige Formen von Regression.

## 2.2.

Wenn Seelsorge in dieser differenzierten Lebenswelt einer totalen Institution die Macht des Heiligen zu vertreten hat, dann wird sie das nur auf der Basis einer grundsätzlichen Distanz tun können. Man kann religiöse Praxis überhaupt nur vollziehen auf der Basis einer Distanz. Sie wird zu den beschriebenen drei Räumen Distanz halten und sie wird den anderen zur Distanzierung gegenüber ihrer Lebenswelt helfen müssen. Lebenskraft durch Kontakt mit dem Heiligen gewinnen heißt immer, Distanzen schaffen können: also sich gerade nicht identifizieren auf Gedeih und Verderb mit irgendwem, mit irgendwas.

Distanz gegenüber der totalen Institution bedeutet, Seelsorge kann sich nicht als Erfüllungshilfe staatlicher Ziele verstehen. Sie kann sich aber auch nicht einseitig als Anwältin eines bestimmten Milieus definieren, sie wird sich sicher auch nicht nur mit dem Innenleben, mit der Innenweltpflege der Individuen zu beschäftigen haben. Für einen Außenstehenden ist es nicht einfach, die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer konkreten Distanzierung in diesem Rahmen zu benennen. Früher war es ja sicher so, dass das Prinzip der Freiwilligkeit umstritten oder notwendig zu erstreiten war. Distanzierung vom Gefängnisalltag hieß in der Wilhelminischen und der Nach-Wilhelminischen Zeit noch immer, man muss dafür kämpfen, dass Gottesdienstbesuch und andere Kontakte mit dem Vertreter des Heiligen nicht auf Befehl ablaufen kön-

nen. Ein Punkt, der mir jetzt für den Sonntagsgottesdienst wichtig ist, ist die Kleiderfrage. Kann man in Uniform oder in Häftlingskleidung zum Gottesdienst gehen? Wie kommt Distanzierung körpersymbolisch zum Ausdruck? Mir ist wichtig, dass dieses Element deutlich wird: Es muss da Distanz geschaffen werden.

## 2.3.

Selbstbestimmung durch Distanzierung gibt es natürlich auch in anderen Lebensbereichen und bei anderen Hilfsaktivitäten. In der Seelsorge vollzieht sie sich durch den Kontakt mit Transzendenz. In der totalen Institution soll die Macht der Totalität, die totale Macht Gegenwart werden. Es kann auf alle mögliche Weise geschehen oder kann auch gar nicht gemacht werden. So ein religiöses Handlungsprinzip, denke ich, ist z.B. die Wandinschrift „Du hast keine Chance, aber nutze sie.“ Das gilt überall, wo man Religion macht: Du hast keine Chance, aber nutze sie. Nicht als Ausdruck von Verzweiflung wie bei dem Jugendprotest, sondern als Formulierung von Vertrauen: Ich habe keine Chance, aber ich kann sie nutzen.

In einer Institution, in der Macht so kompakt organisiert ist, mag es absurd erscheinen, über andere Mächte zu reden oder andere Mächte zu vergegenwärtigen. Selbstbestimmung durch Religion ist aber nur möglich, wenn diese Aufgabe in den Blick gefasst wird. Wie kann eine andere Macht gegenwärtig werden?

Dazu wieder nur zwei Stichworte aus der Distanz der Außenwelt.

Der umfriedete Raum für protestantisches Denken ist oft undeutlich. Es stellt sich z.B. die Machtfrage in der Raumgestaltung. Bei mir persönlich: Welche Bilder hängen da in meinem Raum, wie ist die Anordnung? Wie kann man in den Räumen seelsorgerlicher Arbeit darstellen, dass hier nicht der Staat herrscht, Staatsgewalt, sondern eine andere Macht? Kann man das? Ich bin überzeugt davon, dass wir sozusagen architektonische Analphabeten sind im Protestantismus, auch was die Raumgestaltung betrifft.

Und die andere Richtung, in der ich mir vorstellen kann, wie es laufen könnte, sind die



fremden Geschichten. In der totalen Institution ist ein Mittel der Flucht die permanente Selbstbeschäftigung, manchmal auch die Flucht vor sich selber. Es gehört zu den grundlegenden Leistungen religiöser Traditionen, Transzendenz durch Konfrontation und Identifikation mit Heilsgeschichte zu ermöglichen, im Idealfall als Bibliodrama, das Hineingehen in fremde Geschichten.

### **3. Die Macht des Heiligen und die drei Zeiten**

„Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.“ Zuckmayers Theaterzene gewinnt ihre Pointe daraus, dass hier ein Vorschlag zur Selbstdefinition daneben geht. Der Täter, der zum Opfer staatlicher Strafmaßnahmen geworden ist, soll sich in alledem als ein Empfänger göttlicher Fürsorge definieren. (Das ist vielleicht doch ein bisschen schwierig!) Die Aufgabe der Selbstdefinition besteht nun aber in der Tat. Auf der Verhaltensebene sind ja die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung durch das institutionelle Reglement, durch die Einbettung in ein sehr enges und nahes Milieu höchst eingeschränkt vorhanden. Auf der Prestigeebene, also der Selbsteinschätzung, erbringt Selbstbestimmung als Selbstbewertung im Extremfall sehr negative Ergebnisse. Als Gefängnisinsasse bin ich für die Gesellschaft abgestempelt. Das Personal kann mich schikanieren. In der Gefangenenhierarchie finde ich mich unter Umständen auf der untersten Stufe. Also auf der Verhaltensebene und auf der Einstellungsebene ist mit Selbstbestimmung meines Erachtens nicht viel zu machen, etwas, aber nicht viel.

Selbstbestimmung auf der Einstellungsebene vollzieht sich nun in der Tat als Selbstdefinition. Wer bin ich im Rahmen dieser totalen Institution, wer bin ich im Milieu, das sich dort gebildet hat in der Anstalt, wer bin ich jetzt, wie bin ich dazu geworden, was werde ich sein, wer werde ich sein? Die Macht des Staates begründet ihre Strafmaßnahmen in der Moderne mit dem Hinweis, es sollte dem Gefangenen die Gelegenheit zur Erneuerung der Selbstdefinition gegeben werden. Selbstbestimmung im Gefängnis soll der Selbstbesinnung der Gefangenen dienen. Im Kern ist das ja ein säkularisiertes Kon-

versionsprogramm, das dort formuliert ist. Die Umkehr zu den Normen und Werten des bürgerlichen Lebens soll im Rahmen einer totalen Institution geleistet und gelernt werden. Die vorausgesetzte Methode ist: Selbstbesinnung erfolgt und gelingt im Kontext extremer Fremdbestimmung. Natürlich ist das, jedenfalls für moderne Menschen, eine Fehlkalkulation, der soziale Rahmen torpediert das Resozialisierungsziel, befohlene Konversionen, erzwungene Psychotherapien bleiben bestenfalls äußerlich, wecken Abwehrkräfte, führen zur Heuchelei, können und müssen innerlich unterlaufen werden. Auch das ist aber ein wesentliches Merkmal oder eine wesentliche Arbeitsbedingung für Ihr Ziel der Selbstbestimmung, die institutionellen Voraussetzungen und Strukturen torpedieren dieses Ziel nicht zufällig, sondern im Ansatz. Wenn im gottesdienstlichen Ritual oder im seelsorgerlichen Gespräch die Macht des Heiligen präsent wird, dann ereignet sich ein Doppeltes: die Sphäre staatlicher Macht wird transzendiert, die Erfahrung persönlicher Ohnmacht wird radikalisiert und relativiert. Durch solche und ähnliche Formen der Distanzierung könnte die Aufgabe der Selbstbestimmung in Gestalt einer neuen Selbstdefinition gelingen. Was könnte da passieren? Ich habe versucht, es ein bisschen auszuphantasieren im Rahmen von einigen zentralen Begriffen.

#### **3.1. Die Verarbeitung der Gegenwart: Die Antinomie von Gefangenschaft und Freiheit**

Warum ist die Selbstdefinition oder die Arbeit an der Selbstdefinition gerade in totalen Institutionen so schwierig? Antwort: Weil sich in diesem Kontext die Antinomien und Ambivalenzen menschlicher Existenz besonders krass herauskristallisieren. Ich will es exemplifizieren an der Balance zwischen der Täter- und der Opferrolle. Meines Erachtens steht jeder Gefangene vor dieser Aufgabe, Täter- und Opferrolle sich in sich neu zu bestimmen. Der Gefangene hat – immer den Regelfall – etwas getan, muss deswegen etwas erdulden. Er muss beides, die Rolle des Täters und die des Opfers, in sich integrieren und ausbalancieren. Im Verhältnis zur Gesellschaft kann man das Problem auch so beschreiben: Er hat gegen gesell-

schaftliche Normen rebelliert – wieder im Normalfall – und soll jetzt vor gesellschaftlichen Normen kapitulieren. In einer dritten Hinsicht stellt sich das Problem im Zentrum als Verhältnis von Freiheit und Gefangenschaft. Das Urteil des Gerichts hat ihn als freies, handlungsfähiges Subjekt anerkannt. Es ist ja eine Bestrafung sonst nicht möglich. Jedes Urteil erkennt den Verurteilten als freies handlungsfähiges Subjekt an, um ihn durch das Urteil alsbald einzusperren. Ein höchst merkwürdiger Vorgang! Ich kann nur eingesperrt werden, wenn meine Freiheit anerkannt ist.

Gefangenenexistenz ist deshalb in jeder Hinsicht Existenz unter der Macht eines Urteils. Welche Möglichkeiten habe ich zur Selbstbestimmung angesichts dieser fundamentalen Fremdbestimmung? Wie kann ich die mir vom Gericht anerkannte zugebilligte Freiheit im Status des Gefangenen durchhalten? Sie kennen die Träume von der Urteilsrevision, die da geträumt werden. Aufgabe wäre ja, durch Arbeit an der Selbstbestimmung im Sinne der Selbstdefinition in irgendeiner Weise zur Möglichkeit der Urteilsannahme zu gelangen. Ich muss mich mit diesem Urteil, das mich hierher gebracht hat, so oder so auseinandersetzen. Ich muss diese Lebensbedingungen akzeptieren. Selbst der unschuldig Verurteilte muss sich mit dem Tatbestand einer Verurteilung innerlich arrangieren, um lebensfähig zu bleiben. Jeder von uns muss an dem Ort, an dem er steht, eine solche Selbstdefinition vornehmen; sie ist manchmal nicht so schwierig wie in diesem Fall. Die individuelle Arbeit im Gefängnis wird sicher auch erschwert durch die gesellschaftliche Diskussion. Wenn in der Gesellschaft der Sinn der Strafe umstritten ist, wie soll der einzelne Gefangene in seiner Gefangenschaft den Sinn seines Gefängnisaufenthalts entdecken?

### **3.2 Die Verarbeitung der Vergangenheit: die Antinomie zwischen Schuld und Schicksal**

Der Gefängnisaufenthalt kommt - abgesehen von Untersuchungsgefangenen – durch ein Urteil zustande, und dieses Urteil legt einen Menschen auf einzelne Handlungen in

der Vergangenheit – oder auch nur eine einzige Handlung – lebenslang fest. Ein Urteil stigmatisiert, es brennt einen Stempel im Lebenslauf ein, es belastet mit Schuld. Es enthält ja eine gesellschaftliche Schuldzuweisung. Von daher ist die Arbeit an der Selbstdefinition unvermeidlich mit der Schuldfrage verkoppelt. Wer hat schuld, dass ich hier bin: die Eltern, des Erziehungsheim, die falschen Freunde, der Richter, der schlechte Anwalt, die brutale Polizei?

Die Arbeit am Schuldproblem ist für Gefangene auch deswegen so schwierig, weil popularisierte Theorien viele Fluchtmöglichkeiten anbieten. Milieutheorien, Sozialisierungstheorien, tiefenpsychologische Konzepte zeigen Auswege auf, um sich der Verantwortung für eigenes Handeln zu entziehen. Das geschieht bei allen Menschen, warum nicht bei den Gefangenen auch? Auch hier muss man wieder sagen: Vom Gefangenen wird das erwartet, was sonst nur wenige Menschen in der Gesellschaft wirklich leisten: die Annahme, die Übernahme von persönlicher Schuld in das eigene Leben.

Für den Gefangenen ist dieser Prozess der Übernahme eigener Schuld höchst brisant, weil sie die Anerkennung einschließt, dass staatliche Macht ein Recht über ihn hat. Eine Lösung besteht darin, dass man über Schuld nicht mehr redet. Voraussetzung ist in theologischem Sinn das Gesetz, Schuld hat Strafe verdient. Durch einen solchen Akt der Selbstbestimmung, durch Übernahme von Schuld, würde die Situation der Fremdbestimmung aber nun in der Tat gleichzeitig anerkannt und verändert. Es hörte dann auf die totale oder die punktuelle Opposition gegen die Fremdbestimmung, es wird auch abgewehrt die Gefahr einer resignativen Kapitulation vor der Fremdbestimmung. Deshalb die in Ihren Ohren gewagte oder übertriebene These: Gerade in der Arbeit an der Schuldproblematik kann ich Fremdbestimmung in Selbstbestimmung umwandeln. In der Annahme von Schuld gewinnen fremdbestimmte Menschen ihre Freiheit. Das gilt überall, das gilt auch im Gefängnis. Das Heilige ist jene Macht, die Schuldige

freispricht und deshalb zur Annahme ihrer Schuldhaftigkeit befreit.

Ich will es noch einmal sehr zugespitzt formulieren: Das Privileg der Gefangenen im Unterschied zu anderen Insassen totaler Institutionen könnte darin bestehen, dass es für sie eine Möglichkeit zur Antwort auf die Frage gibt: Warum bin ich hier? Das ist eine verrückte Behauptung! Wo können Menschen das noch sagen? Warum bin ich hier? Wo können Menschen darauf noch eine Antwort finden?

### **3.3. Die Bearbeitung der Zukunft: Die Antinomie von Sühne und Sündenbock**

Selbstbestimmung als Selbstdefinition erfolgt in der Gegenwart, habe ich gesagt, mit Rückgriff auf die Vergangenheit, natürlich auch im Vorgriff auf die Zukunft. Zukunft heißt, jedenfalls unter den Bedingungen einer totalen Institution, Leben außerhalb der Mauern. Da stellen sich gerade bei Langzeitgefangenen viele rein technische Fragen: Wohnung, Familie, Beruf, Rückgewinnung der normalen Lebensvollzüge, es geht ja vieles verloren an alltäglicher Lebenspraxis bei einem Langzeitaufenthalt. Auf der Identitätsebene stellt sich aber das viel gravierendere Problem: Wer werde ich sein, wenn ich aus dem Gefängnis entlassen bin?

Das Resozialisierungsprogramm enthält im Kern eine Suggestion, denn es verspricht eine Prämie: Du bist, wenn du dich anstrengst, auf dem Weg dazu, ein bürgerliches Leben führen zu können. Viele Verhaltensstrategien im Gefängnis sind auf dieses Ziel ausgerichtet: Bildungsmaßnahmen, Anpassungsleistungen seitens der Gefangenen, Träume der verschiedensten Art. Seelsorge aus der Macht des Heiligen wird darum im Blick auf die Zukunft dem Realitätsprinzip treu bleiben: „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“, der bleibt in der Regel stigmatisiert. Bei der Rückkehr in die Alltagswelt stellen sich also neue Probleme der Selbstbestimmung für den einzelnen,

und es wird wichtig sein, ihn vor illusionären Zukunftserwartungen zu bewahren. Je nach Schichtzugehörigkeit, sozialem Umfeld, je nach individuellen Tarnungsmöglichkeiten wird es ihm in kleinerem oder größerem Ausmaß gelingen zu kaschieren, dass er Gefangener gewesen ist. Aber er muss mit der grundlegenden Antinomie fertig werden: Ich habe meine Strafe abgebußt, indem ich meine Zeit dort verbracht habe, ich habe gesühnt in gesellschaftlichem Sinn und ich werde Sündenbock bleiben. Sündenbock, indem auf mich auch als einen ehemaligen Strafgefangenen viele Vorurteile abgeladen werden, indem an mir das Verhältnis zu den Negativitäten ausgelebt wird usw. usw. Zwischen geleisteter Sühne und erlittener Sündenbock-Existenz eine Zukunftsvision für das eigene Leben gestalten, das heißt dann in diesem Rahmen Selbstbestimmung. „Bis hierher hat mich Gott gebracht.“

Selbstbestimmung als Ziel verlangt auf der institutionellen Ebene sicher rechtspolitische Aktivitäten, Einsatz in konkreten Konfliktsituationen der jeweiligen Institution. Darüber brauchen wir nicht lange zu reden. Selbstbestimmung im Blick auf das Milieu verlangt vom Seelsorger und der Seelsorgerin sicher punktuelle Interventionen, wenn dort Lebenschancen einzelner Insassen total eingeschränkt werden. Selbstbestimmung als Ziel der Seelsorge, so versuchte ich deutlich zu machen, ist Arbeit an der jeweiligen Selbstdefinition. Ein Opfer ist zum Täter geworden, ein Täter zum Opfer. Ein Sünder bleibt Sündenbock. Ein Gefangener ist zur Freiheit berufen. Was heißt Freiheit in der Gefangenschaft, in unseren konkreten persönlichen Gefangenschaften? Annahme der eigenen Lebensbedingungen. Realitätsbejahung ohne Kapitulation. Das ist mein Leben. Zukunftshoffnung ohne Illusionen. Mit einem Satz: aus der Kraft des Heiligen fließt die Bejahung des eigenen beschädigten Lebens. Das ist Selbstbestimmung.

## Seelsorge in der Zelle

Vortrag auf der Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland am 9. Mai 2001 im Roncalli-Haus in Magdeburg

In dem Einladungsschreiben an mich, meine Damen und Herren, hat man meine Aufgabe nach zwei Seiten hin definiert.

Als negative Aussage war in dem Brief enthalten die Einsicht, die Gefängnisseelsorge soll sich nicht in Betreuung, Fürsorge und Freizeitangeboten verlieren. In der Seelsorge soll also mehr passieren, als vom soziologischen Kontext einer totalen Institution und von den psychologischen Gegebenheiten der Insassen her zu erwarten ist. Eine Gefängnisseelsorge, die Seelsorge sein will, lässt sich vom institutionellen Kontext her nicht zureichend definieren und sie ist auch von den psychologischen Erwartungen aller Beteiligten her nicht einfach zu fixieren, aller Beteiligten unter Einschluss des Seelsorgers und der Seelsorgerin.

Wenn Seelsorge passiert, passiert in der Regel mehr, als die Beteiligten am Anfang des Gesprächs erwartet haben. Sonst arbeitet man, wie man das heute so im kirchlichen Betrieb postuliert, „zielorientiert“.

Positiv heißt es in dem Schreiben: „Was heißt geistliche Begleitung im Gefängnis? Sind wir, gemeint sind Seelsorger und Seelsorgerinnen, geistlich verarmt? Worin besteht die besondere Qualität von Seelsorge, also die Eigenart, das Profil, das, was diese berufliche Position von den anderen Rollen in dieser Institution unterscheidet?“

Das, was ich vor Ihnen ausbreiten werde, mag einigermaßen befremdlich klingen. Ich weiß es nicht. Es wird sicher etwas anderes sein, als das, was heute Vormittag in Rückbesinnung auf ein anderes Referat sich hier mit dem Stichwort „Kultur“ verbunden hat.

Ich wäre skeptisch angesichts der Empfehlung, dass Seelsorger und Seelsorgerinnen im Gefängnis sozusagen die alte bildungsbürgerliche Rolle des Kulturträgers übernehmen sollten. Auch wenn es dabei nicht um Messer und Gabel oder dem sachgemäßen Umgang damit geht.

Drei Abschnitte. Einmal der Horizont, dann die theoretische Einordnung und drittens die methodische Praxis.

### **1. Horizont**

Die Grundthese ist im Thema angekündigt: Seelsorge ist Seelsorge in der Zelle.

Ich hatte einen Text vor Augen, als ich das angab, der nachher auch verlesen werden wird, wobei sich aber dann im Nachdenken herausstellte, dass in unserer Sprache das Stichwort Zelle mindestens eine dreifache Bedeutung hat.

Die erste Assoziation liegt in diesem Kreis nahe. Aber es gibt nicht nur diese Art von Zellen. Es gibt die Klosterzelle, es gibt die politische Zelle und viele andere Zellen im Alltagsleben. Ein Telefonhäuschen ist eine Zelle. Eine sehr schöne Metapher für das, was in der Seelsorge passieren kann. Oder ein Zugabteil kann eine Zelle sein, ein Krankenbett und eben auch ein Widerstandsnest. Jede Zelle ist eine Konzentrationslage.

Die Bedingungen in solchen Zellen sind ganz unterschiedlich, man kann freiwillig oder erzwungen hineingeraten sein. Ins Kloster geht man in der Regel freiwillig, allenfalls unter dem Antrieb von Gewittern oder ähnlichem. Aber man wird auch gezwungen. Man kann allzu genau wissen, dass man in der Zelle ist und man weiß es manchmal gar nicht. Man kann in einer Gefangenschaft stecken, die man gar nicht ahnt.

In diesem äußerst begrenzten Raum einer Zelle kann durch Arbeit mit der eigenen und an einer fremden Seele die Begegnung mit der unbegrenzten Macht des Heiligen geschehen. Das ist Seelsorge. Die enge Zelle kann durch Seelsorge zum Ort einer Transzendenzerfahrung werden. Nicht immer, nicht für alle, nicht schnell.

In jeder Zelle kann sich der Weg in die Freiheit öffnen. In jeder Zelle.

Ich nenne mal die Eckpunkte, die ganz schwer für uns in der Gegenwart zu verstehen sind, aber man darf sie nicht verschweigen.

Ich beginne mit zwei Texten, die sind alles in allem zweitausendfünfhundert Jahre alt. Der erste wird Ihnen bekannt sein, der zweite nicht.

Der erste beschreibt eine Aussage des Erlösers nach Jesaja 61,1:

*„Gott hat mich gesandt, den Elenden die frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, den Gefangenen Befreiung zu verkündigen und den Gebundenen Lösung der Bande.“*

Das kann oder wird wahrscheinlich im Kontext eine politische Bedeutung haben, im Blick auf die Exilsituation.

Der zweite Text, der ungefähr gleichzeitig entstanden ist, ist noch sehr viel genauer auf Ihren Arbeitsort heute bezogen. Dort sagt der himmlische Erlöser:

*„Wenn ich in einem künftigen Zeitalter Erleuchtung erlange, sollen alle Geschöpfe, die aufgrund der Gesetze des Königs in Fesseln liegen oder geschlagen werden, die gebunden hinweg geführt und ins Gefängnis geworfen werden, denen die Todesstrafe droht, denen zahllose unüberwindliche Schwierigkeiten widerfahren, die sie demütigen, ihnen Schmerz und Verzweiflung bereiten, deren Körper und Geist Bitternis leiden, wenn sie meinen Namen hören, durch den Ehrfurcht gebietenden spirituellen Einfluss meiner befreienden Kräfte all ihrer Sorgen und Qualen ledig werden.“* (aus der buddhistischen Tradition).

Das kann geschehen. Wenn dieser Text nicht lügt, kann das im Gefängnis geschehen. Wenn ein solcher Text ankommt, dann tauchen Aussagen auf, wie sie um das Jahr 1400 in einer ostkirchlichen Mönchszelle formuliert worden sind:

*„Die Grundlage alles Guten, die Befreiung der Seele aus der Gefangenschaft des Feindes und der Weg, der zum Licht und zum Leben führt, besteht in diesen zwei Dingen: Sich an einen einzigen Ort zurückzuziehen, ohne sich von seiner Stätte zu entfernen, in unaufhörlicher Ruhe und Betrachtung Gottes.“*

*Daraus aber entsteht die Herrschaft über die Sinne, daraus die Enthaltbarkeit des Geistes, daraus die Bezähmung der tobenden Leidenschaften, die den Leib beunruhigen. Daher kommen die sanften Gedanken, daher die Regungen erleuchteten Denkens, daher die hohen und herrlichen Gedankengänge, daher die unaufhaltsam quellenden Tränen, daher die Mahnung an den Tod, daher die reine Weisheit, die von jeder das Denken behindernden Phantasie frei bleibt, daher die Erkenntnis der höchsten Dinge und die Kraft, entfernte Dinge zu erkennen.“*

Zwei große Texte, die für uns Zeitgenossen wahrscheinlich zu groß sind, um da direkt hineinzugehen.

Wie kommen wir dahinein? Wie können wir unter diesem Horizont Seelsorge verstehen? Verstehen ist kein gutes Wort, was will man da verstehen? Aber wie können wir das erfassen? Wie können wir das an uns geschehen lassen?

Wenn wir Zeit hätten, hätte ich vielleicht mit Ihnen zunächst einen Film angeguckt. Da leuchten solche Dinge ja eher ein.

Robert Bresson, ein Filmemacher aus den fünfziger Jahren, aber es gibt auch neuere Filme von ihm, Robert Bresson: „Ein zum Tode verurteilter Gefangener ist entflohen“. Auf den ersten Blick ein Politthriller aus der Zeit der Résistance, aus der Zeit der deutschen Besatzung in Frankreich. Für Bresson selber, der sehr stark vom christlichen Existentialismus der damaligen Zeit beeinflusst ist, ein Bild menschlicher Befreiung. Ein zum Tode verurteilter Gefangener ist entflohen. Das gilt nicht dann nur für diese Gefängnissituation. Wie sollen wir das verstehen?

Ich will diesen Horizont auszuleuchten versuchen, indem ich jetzt etwas über die theoretische Erweiterung im Seelsorgeverständnis sage, die solche Aussagen realistisch erscheinen lassen und realisierbar machen.

## **2. Theoretische Einordnung - Erweiterung des Seelsorgeverständnisses**

Für mich verbindet sich mit der folgenden Skizze dreier Etappen von Seelsorge ein Stück Autobiographie.

*Kerygmatische Seelsorge:*

Dogmatik und Hermeneutik

Zuspruch, Rede

Kognition

Auslegung, hermeneutische Artistik

*Psychotherapeutische Seelsorge:*

Psychoanalyse

Symbol, Gespräch

Emotion

Introspektion

*Energetische Seelsorge:*

Religionsphänomenologie

„Das Heilige ist wirklich!“

Ritual

Energie

Spiritualität

Sie ist Teil meiner theologischen und wissenschaftlichen Entwicklung. Die Älteren werden alle drei Etappen mitgemacht haben, aber sie sind natürlich immer noch präsent. Wir Älteren haben positiv und die Jüngeren durch heftige Kritik die Etappe der kerygmatischen Seelsorge kennen gelernt. Die Kritik kam natürlich von der psychotherapeutischen Seelsorge (Scharfenberg: Seelsorge als Gespräch).

Die wissenschaftliche Grundlage für kerygmatische Seelsorge war Dogmatik und Hermeneutik. Was Thurneysen über Seelsorge an Kranken und Sterbenden etwa sagt, sind Elemente einer christlichen Lehre von der Krankheit und dem Tod.

Die psychotherapeutische Seelsorge hat sich aus guten Gründen angeschlossen an verschiedene therapeutische Modelle; mir liegt Psychoanalyse am nächsten, weil ich das ausführlich gemacht habe.

Der Gewinn des Schrittes von der ersten zur zweiten Etappe war sicher eine methodische Orientierung und eine Fundierung der Religion in der Lebenspraxis von Menschen. Mit dem Stichwort Symbol konnte etwa Scharfenberg die biblischen Texte aus dem Ghetto des kirchlichen Betriebes herausholen. Er konnte an der Abraham-Geschichte, an der Opferung des Sohnes zeigen, wie in biblischen Geschichten Grundformen menschlicher Konflikte, zum Beispiel der Ödipus-Konflikt, enthalten sind.

Ich selber habe dann in bestimmten Lebenszusammenhängen – kein Mensch lernt freiwillig etwas Neues – eine neue Grundlage für die dritte Etappe entdeckt, die Religionsphänomenologie.

Die Religionsphänomenologie hat für mich synthetischen Charakter. Dass der christliche Glaube von Wirklichkeiten redet, ist im Rahmen von Dogmatik eine Behauptung des Glaubens. Das glauben eben die Christen halt so. Das stimmt oder stimmt nicht. Oder: Das steht im Text und deshalb setzen wir das voraus.

Der Fortschritt in der psychotherapeutischen Konzeption war: Diese Aussagen in den Glaubenstraditionen haben mindestens ein Fundament als Symbol in der menschlichen Psyche, und sie haben eine Funktion in der Bearbeitung von Konflikten. Das ist im Grunde eine anthropologische Grundlegung von Religion und religiöser Praxis, die weitergebracht hat.

Für mich war Religionsphänomenologie in dieser einen Spielart von Hermann Schmitz, dem Kieler Philosophen, insofern eine Synthese, als hier nicht nur von den politischen oder psychologischen Funktionen religiöser Symbole die Rede ist, sondern weil Religionsphänomenologie in dieser Spielart voraussetzt, dass das, wovon in den religiösen Sätzen geredet wird, eine Wirklichkeit ist.

Ich finde das Unheimlichste im pastoralen Dasein, das Unheimlichste im christlichen Dasein, so radikal wie möglich zu realisieren, dass Gott eine Wirklichkeit ist.

Was heißt das in einer engen Zelle: Gott ist wirklich. In einer Zelle, in der ich lebe, bewusst oder unbewusst. Was heißt das? Gott ist wirklich! Viel wirklicher als all das, was wir für wirklich erkennen und was wir für wirklich halten möchten.

Die Religionsphänomenologie ist eine Grundlegung religiöser Praxis von unten her, die aber dazu führt, dass ich biblische oder religiöse Texte, solche, wie ich sie eben vorgelesen habe, ganz wörtlich nehme.

Die haben da nicht irgendwelche Phantasien formuliert, diese Aussagen sind auch nicht symbolisch gemeint, und zwar so, dass wir sie heute viel besser verstehen, weil wir sie psychologisch interpretieren können. Nein, wir sind die armen Würstchen,

die das reduzieren, weil wir uns gar nicht mehr zutrauen, das für Realität zu halten. In der Etappe „energetische Seelsorge“ ist also vorausgesetzt, auf der Basis eines philosophischen, höchst wichtigen Theoriezusammenhangs: Das Heilige ist real, so real, dass wir immer nur stückweise uns dem anzunähern versuchen.

Vielleicht noch ein paar weiterführende Aspekte. Jede dieser Konzeptionen ist mit bestimmten Kommunikationsformen mehr oder weniger stark verbunden. Die theoretischen Ansätze sind sicher alternativ. In der kommunikativen Gestalt gibt es diese Alternative nicht, wie Sie gleich sehen werden.

Die kerygmatische Seelsorge ging davon aus, dass es um die Verkündigung des Evangeliums ging. Deshalb war Zuspruch, Rede, Absolution bei Thurneysen und Asmussen die kommunikative Grundgestalt. Durch die psychotherapeutischen Modelle der verschiedensten Schulen kam eine andere Kommunikationsform ins Bewusstsein, die vorher natürlich auch schon bestanden hat, nämlich das Gespräch. Auch Thurneysen ist nicht einfach in eine Zelle gegangen und hat Leute angepredigt. Das, was man Zuspruch des Evangeliums nannte, hatte schon seinen Anlauf im Gespräch, aber es lief zu auf Absolution.

In der zweiten Etappe ging es zunächst einmal um Gespräch. Die Behauptung, dass es in der Seelsorge oder Psychotherapie um symmetrische Gespräche geht, ist nicht zutreffend. Symmetrische Gespräche bestehen in einem gleichartigen Austausch. Das tut kein Psychotherapeut mehr. Er erzählt nicht über seine eigenen Ängste, wenn der andere fertig ist.

In der dritten Etappe, in der Begegnung mit der Wirklichkeit des Göttlichen ist mir eine andere Kommunikationsform wichtiger geworden, auch in meiner persönlichen Erfahrung: die Rituale, also strukturierte Handlungssequenzen und strukturierte Zeiträume. Praktisch läuft auch in jeder Psychoanalyse ein Ritual ab. Die kerygmatische Seelsorge mit Beichte und Absolution war ein Ritual, das Beten ist ein Ritual. Rituale sind keine religiösen Spezialitäten, sondern im Laufe eines Tages gehen wir in die verschiedensten Ritualwelten hinein. Vom morgendlichen

Duschen bis zum Frühstückstisch. Ein Kommunikationstheoretiker hat das sehr präzise auf den Begriff gebracht. Rituale sind Wirklichkeitsmaschinen. Nur weil wir im Augenblick das Ritual einer Tagung vollziehen, sind wir in der Wirklichkeit einer Tagung. Sonst wären wir woanders. Rituale realisieren Wirklichkeiten.

In der energetischen Seelsorge geht es um Rituale, - das wäre von diesen Texten her zu sagen -, in denen der göttliche Erlöser so präsent wird, dass Gefangenschaft in Freiheit transformiert wird. Das wird kein Hausrück-Verfahren sein, sondern das wird Arbeit sein, wie alle zwischenmenschliche Arbeit.

Auch die Psychoanalyse ist ein Ritual, in dem es um Befreiung geht. Befreiung von den großen Gestalten der individuellen Urgeschichte, von den Eltern und den mächtigen Personen, die einem das Leben schwer gemacht haben oder die einen dazu gezwungen haben, auf Abwegen zu gehen. Es ist also nichts Besonderes. Es kommt immer nur darauf an, was in diesem Ritual realisiert wird. Ist es die Einsicht? Wie in der Psychoanalyse? Ist es die bürgerliche Lebenswelt, die hinter dem Resozialisierungsvorgang steht? Oder ist es die Kraft Gottes, die dynamis theou?

Wir müssen auch noch einen weiteren Schritt gehen, wir müssen über die Kommunikationskanäle etwas sagen. Wo spielt sich das im Menschen ab, wenn einen das Göttliche ergreift? Ich tue der kerygmatischen Seelsorge nicht Unrecht, wenn ich sage, mindestens in der Theorie - in der Praxis wird das wahrscheinlich oft anders ausgehen haben - geht es um die Entdeckung von Glaubenswahrheiten, um die Zustimmung zu Glaubenswahrheiten, es geht um Kognitionen, die man als Theologe oder Theologin lernt und weitergibt.

In der therapeutischen Seelsorge sind es die Emotionen. Und für die Kommunikationskanäle in der energetischen Seelsorge passt das Stichwort Energien. Ich habe das wie die meisten für ein technisch-wissenschaftliches oder für ein esoterisches Stichwort gehalten. Wer in die Esoterik hineingeschnuppert hat – das kann nie scha-

den – der denkt, das ist ein Geheimbegriff der esoterischen Schulen. Es ist ganz schwer etwas zu finden, was in unserer Kultur die Theologen nicht schon längst besetzt haben.

Es gibt die Lehre von den ungeschaffenen göttlichen Energien in der orthodoxen Kirche. Das, was wir Pneumatologie nennen, ist da differenziert. Die Lehre von den ungeschaffenen göttlichen Energien besagt, Gott ist ewig in seiner heiligen Dreieinigkeit, aber zu dieser Gottheit gehört zweifellos auch das, was wir die Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes heißen. In der orthodoxen Theologie sind das Energien. Und christliches Leben, spirituelle Existenz, - deshalb ist das so wichtig - besteht schlicht und einfach darin, nicht dass man am ewigen Sein Gottes partizipiert, sondern an diesen göttlichen Energien. Deshalb können die beiden Mönche sagen: Es leuchtet etwas auf, es fließt Kraft, es erfolgt Befreiung. So wie der Erlöser in diesem großen Text ankündigt: Meine Energien werden auf euch, auf die Gefangenen, herabfließen. Ein zum Tode verurteilter Gefangener ist entflohen. Das ist das Grundgeschehen von Seelsorge.

Es geht nicht nur um den Ausgang aus dem Gefängnis. Es geht um den Ausgang aus allen Gefangenschaften dieser Welt. Denn das, was im Gefängnis läuft, ist eine Spielart von dem, was überall passiert.

Wenn Flucht in Freiheit erfolgt, dann flieht man nicht. So ist es bei Paulus, aber auch im Sendbrief des Jeremia an die Gefangenen in Babel.

Die Methode der Anwendung oder Ausbildung in der energetischen Seelsorge ist Spiritualität. Das Merkwürdige in der theologischen Ausbildung ist, dass wir alle möglichen Methoden lernen, aber die Grundformen religiöser Praxis, das Beten, das Meditieren, das Fasten, das Rausgehen, lernen wir nicht.

## **2. Die methodische Praxis - was ist Spiritualität?**

Spiritualität ist ein schlechtes Wort für eine gute Sache. Es scheint uns in mentale Bereiche zu führen, aber darum geht es gar nicht, wie Sie sehen werden.

Spiritualität ist nicht Anwendung theologischer Einsichten, Spiritualität kann man nicht durch wissenschaftliche Ausbildung lernen, nicht durch Vortrag vermitteln, durch Bücher sich aneignen. Sondern Spiritualität ist ein Trainingsprogramm, so wie man Psychotherapie nicht durch Bücher lernt.

Spiritualität ist auch nicht – und das ist die zweite notwendige Abgrenzung - Ausdruck frommer Gefühle. Das erste muss man sagen gegenüber den dogmatischen Ansätzen, das zweite muss man sagen gegenüber den pietistischen Traditionen.

Spiritualität hat überhaupt nichts mit Frömmigkeit, mit individueller Frömmigkeit, mit religiösem Bewusstsein zu tun. Das stört dabei nur, weil es einen selbstreflexiv macht. Spiritualität ist Körperarbeit. Spiritualität ist als Trainingsprogramm ein inkarnatorisches Geschehen, das in allen Bereichen leiblicher Existenz abläuft. Deshalb ist Atmen in dem Bereich so wichtig, das Sitzen ist wichtig, das Gehen, das Sehen, Hören, Träumen, natürlich auch das Denken ist nicht verwehrt dabei.

Ich sage noch, worin ein scheinbar kleiner, aber dennoch großer Unterschied zwischen theologischer Ausbildung und spiritueller Praxis liegt: In unseren Büchern und Kommentaren findet man sehr viel Material über das Gebet. Das Gebet ist eine abstrakte sprachliche Größe, eine sprachliche Gattung, die man interpretieren oder debattieren kann. Wenn jemand in der Praxis ein Gebet spricht, dann ist das schon ganz schwierig. Wenn man genau sein will, dann muss man sagen: Es geht ums Beten. Auch vorformulierte Gebete wollen gebetet werden. Spirituelle Praxis ist ein Trainingsprogramm, das jeden Tag praktiziert werden muss. (Manche Leute haben noch die abergläubische Vorstellung, dass ihr Gemeindepfarrer für sie betet, wenn es ihnen schlecht geht...)

Ich will dieses Handwerk, dieses körperliche Trainingsprogramm jetzt noch etwas genauer beschreiben. Spiritualität ist religiöse Leibesübung. Deshalb beziehen sich die Methoden spiritueller Praxis auf die basalen Gegebenheiten leiblichen Daseins, auf korporealen Austausch. Also, Essen und Atmen, in dem wir andauernd verwickelt sind, auf



lokalen Austausch, das Raus- und Reingehen und auf sozialen Austausch. Wir geben, wir nehmen an, wir erwidern.

Was heißt das für die spirituelle Praxis durch energetische Seelsorge, was heißt das auch für die Freiheitsbewegung in der Zelle, in jeder Art von Zelle?

Ich geh mal aus vom korporalen Austausch. Man muss etwas raustun, damit was rein kommen kann. Man muss ausatmen, damit man einatmen kann (wozu man im Blick auf die Subjekttheorie sagen muss: Alle sagen, ich atme, aber ich kenne keinen Menschen, der das von sich sagen kann. Es atmet in mir. Und wenn das aufhört, ist Schluss mit mir; wenn man nicht ausatmet, kann man nicht einatmen).

Es gibt Reinigungsverfahren, die nicht nur wie in der modernen Gesellschaft per Dusche oder Fensteröffnen passieren, sondern die religiöse Prozeduren umfassen. Sich lösen von der Schuld durch ein Bekenntnis, durch Vergebung. Sich von Ohnmacht freimachen und Vollmacht erfahren, Angst loswerden, (nicht reingehen in die Angst, das wäre therapeutisch), Habgier - Liebe, Verlorenheit – die Sammlung im Leib Christi, Identitätsdiffusion (wer bin ich eigentlich in den schrecklichen Erfahrungen meines Lebens?) – Identitätsfundament, nicht ich, sondern Christus in mir. Heute Morgen wurde davon gesprochen, „sein Leben Jesus zu übergeben“. Theologen können das in der Regel nicht.

Es geht um korporalen Austausch, eine Grundform, die in vielen Praxisformen spiritueller Trainingsprogramme abläuft. Am intensivsten vielleicht im Herzensgebet: Den Namen des Erlösers inhalieren und im Laufe davon die Erfahrung machen, dass das mein Leben verändert.

Lokaler Austausch – Rausgehen und Reingehen. Eigentlich ganz banal, ganz unauffällig im Ablauf des Tages. Exodus und Eisdodus. In Adam, in Christus sein. Aus der Familie, aus der Gruppe, aus dem Milieu, aus dem Gefangenenmilieu herausgehen in die Gemeinde der Heiligen, aus der Macht des Staates in den Schutz Gottes. Rausgehen vielleicht für viele aus der Illusion in die Realität, aus dem Traum in die Wirklichkeit.

Der Machtwechsel ist nicht an einen Ortswechsel gebunden. Wo sind wir, wenn wir

Musik hören, fragt Peter Sloterdijk. Wir sind hier, aber wir sind in der Musik. Wo sind wir, wenn wir heute Abend vielleicht ein Fußballspiel sehen? Wir spielen mit, wir versuchen manchmal den Ball selber zu treffen.

Sozialer Austausch - dieser Dreischritt von Marcel Mauss: Geben, Nehmen, Erwidern. Ich gebe einen Gruß, der andere tut nicht so, als hätte er ihn nicht gesehen, er nimmt ihn an und erwidert. Das ist eine Grundform des gesellschaftlichen Lebens, sagt Mauss, und sie ist in der Ökonomie und im Rechtswesen ausgebaut. Da hat jemand eine Tat gegeben oder eine Untat, je nachdem. Es ist angenommen, entdeckt, aufgenommen worden per Protokoll, und er hat dafür etwas empfangen, ein Urteil.

Was ist das? Ein Verhängnis? Menschen müssen andauernd Verhängnisse annehmen und gestalten. Das ist eine ganz entscheidende Bewegung in der Arbeit in der Zelle. Das, was ich als Verhängnis oder als Ohnmacht oder als Verlorenheit erlebe, nicht nur dagegen opponieren, sondern annehmen und gestalten.

Noch ein paar Schlussbemerkungen:

Weil das Göttliche eine Macht ist, die Grundmacht des Lebens, wollen alle Menschen dahin und wollen gleichzeitig alle Menschen sich davor schützen. Der Theologe und die Theologin sind die besten Beispiele dafür.

Die beste Tarnung ist die Tarnung mit Gottlosigkeit. Dann schlagen viele ein Kreuz, laufen weg oder wechseln das Thema. Es gehört zu den wesentlichen professionellen Charismen, sich auch rausschmeißen zu lassen. Das gilt natürlich nicht nur im Gefängnis.

Gestern – das ist jetzt ein etwas heikler Schluss – habe ich überlegt: Wie hörst du denn in Magdeburg auf? Und dann, das fiel mir aber erst heute Morgen wieder ein, hörte ich auf der Rückfahrt von einer anderen Tagung im ICE eine Sendung über amerikanische Gefängnisse und über die Todeszellen darin. Und die letzten Worte, die die Todeskandidaten von sich geben. Und ich dachte, Gefängnispfarrer im Dritten Reich, um eine extreme Situation zu nehmen, hatten eine Dimension ihrer Arbeit, die heutzutage unter anderen Begleitumständen nur

Krankenhauspfarrer haben: Menschen an die Todesgrenze zu begleiten. Das mag ja, was die Todeskandidaten dann sagen, in den amerikanischen Gefängnissen in unseren Ohren etwas merkwürdig, etwas beschwerlich klingen. Wenn die dann, nachdem alle Gnadengesuche, alle Verlängerungsanträge weg sind, wenn das alles weg ist, wenn die - ich nehme an, das ist auch ein Erfolg, ein Ergebnis der Arbeit der Gefängnisgeistlichen – dann sagen: „Ich bin bereit für den Herrn.“

Was ist die Eigenart - so hatten Sie gefragt - was ist die Eigenart der pastoralen Rolle im Gefängnis? Er oder sie ist der Mensch, der alle darauf einstellen muss, dass wir offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Gottes.

## Schuld als Problem der Gefängnisseelsorge

Vortrag anlässlich der Verabschiedung von Pfarrer Lothar Finkbeiner in den Ruhestand am 3. September 2004 in der Justizvollzugsanstalt Vechta

Lieber Herr Finkbeiner, sehr geehrte Damen und Herren, zunächst muss ich in zweifacher Hinsicht um Entschuldigung bitten. Ich habe ein Thema gewählt, gewiss nach Rücksprache mit Herrn Finkbeiner, das für evangelische Geistliche im Gefängnis eher beschwerlich ist. Und außerdem muss ich Sie alle jetzt mit einer etwas heiklen Frage behelligen: Wer in diesem Haus, wer unter den hier Anwesenden ist eigentlich schuldig? Und wer auf der anderen Seite ist wirklich schuldlos?

Natürlich erwarte ich keine Antwort von Ihnen. Eine angemessene Antwort auf diese sehr persönlichen Fragen ist ja eigentlich auch kaum möglich. Einzelne in diesem Raum sind schuldig gesprochen. Einige fühlen sich unschuldig, obwohl sie verurteilt sind. Andere wiederum fühlen sich schuldig, obwohl es kein offizielles Verfahren gegen sie gibt. Ich selbst habe mich entschuldigt, weil ich Sie mit solchen peinlichen Fragen überfallen habe. Und mir ist in den Vorüberlegungen aufgefallen, dass ich eine solche Aussage in doppelter Weise formulieren kann. Ich kann mich selbst entschuldigen – und ich kann andere um Entschuldigung bitten. Zwischen beiden Aussagen, die dieselbe Sache behandeln, besteht ein gewaltiger Unterschied. In einem Fall entsorge ich selber die Schuld, mit der anderen Formulierung bleibe ich auf die Hilfe von anderen angewiesen.

In vielen Szenen aus dem Alltagsleben wird deutlich: Schuld weckt Entsorgungsbedarf. Einen Schuldvorwurf darf man nicht auf sich sitzen lassen. Ein schuldhaftes Benehmen in gesellschaftlichem Kontakt sollte man schnellstens durch eine Entschuldigung aus der Welt schaffen.

Gegen Ende von Beziehungsgeschichten werfen Menschen sich gegenseitig das vor: Du bist schuld! Du hast mir dies und das angetan! Du bist mir wichtige Dinge schuldig geblieben!

Und auch im finanziellen Bereich müssen wir darauf achten, dass uns die Schulden nicht über den Kopf wachsen.

Durch Schuld geraten Menschen mindestens in eine unangenehme, oft sogar in eine gefährliche Situation. Und aus dem Feld, das von der Schuld gebildet wird, muss man offensichtlich ganz schnell heraus. Deshalb ist es auch so schwierig, Schuld anzuerkennen und für sich selbst zu übernehmen. Das hängt sicher damit zusammen, dass Schuld auf jeden Fall etwas kostet. Sie kostet die Bitte um Entschuldigung, wodurch ich zugebe, einen Fehler begangen zu haben. Sie kostet eine Geldbuße im Straßenverkehr und damit verbunden die Erhöhung der Versicherungsprämie. Evtl. kostet sie die Zeit eines Lebens in einer Vollzugsanstalt, früher in manchen Fällen sogar das Leben selbst.

Was auch immer Schuld sein mag, wie auch immer man dieses Wort definiert – Schuld ist ein schwieriges Thema, weil das Geschehen von Schuld sofort etwas nach sich zieht.

Schuld kostet Strafe. Die kann gering sein. In der Entschuldigung gebe ich einen Fehler zu – nach einer Verurteilung werde ich eingesperrt. Und selbst dort wo für mein Handeln keine direkte Strafe droht, kann ich schuldig werden. Als Hochschullehrer habe ich mehr als 30 Jahre lang in wissenschaftlichen Examina Urteile gesprochen. In manchen Fällen ging es dabei durchaus um Entscheidungen, die für das weitere Leben der Kandidaten erhebliche Bedeutung hatten. Wenn jemand zum 2. Mal zur Prüfung angetreten war und es dennoch nicht zu schaffen drohte, dann fiel es schon schwer, die richtige Wahl zwischen „ausreichend“ und „mangelhaft“ zu treffen. Und ich bin mir einigermaßen sicher, dass mein Urteil nicht immer richtig gewesen ist.

Weil Schuld schon im Alltag nicht leicht zu übernehmen ist, ist sie auch im Gefängnis nicht einfach zu besprechen. Die Seelsorge

in diesem Haus kann sich nicht mehr als Amtsgehilfin einer Obrigkeit verstehen, die jedenfalls in früheren Zeiten eine einfache Sanktionierung ihrer Strafmaßnahmen von der Kirche erwartet hat.

Heute ist das sicherlich nicht der Fall. Sie kann sich aber trotz aller Schwierigkeiten auch die Auseinandersetzung mit diesem Phänomen im Gespräch mit den Gefangenen nicht ersparen.

„Gott liebt die Mörder“ - diesen Satz eines Gefängnis Pfarrers, den ich vor Jahren in der Zeitung gelesen habe, habe ich nicht mehr vergessen.

Da wird eine schreckliche Schuld, die in der Zerstörung eines Menschenlebens besteht, mit einer scheinbar evangelischen Aussage einfach überrollt. Seelsorgerliche Arbeit muss gewiss voller Liebe vollzogen werden, aber sie darf sich den beschwerlichen Weg durch die Schuld nicht ersparen.

In den folgenden Überlegungen möchte ich kurz und skizzenhaft vier Aspekte ansprechen, die den Umgang mit Schuld im Gefängnis für unsere Generation komplexer und komplizierter gemacht haben.

Dabei geht es zunächst um zwei sozialpsychologische Einsichten und dann um zwei theologische Positionen.

### **Die sozialpsychologische Relativierung von Schuld**

In der seelsorgerlichen Arbeit mit Gefangenen wird immer wieder bestätigt, was zu den elementaren Einsichten der sozialpsychologischen und kriminologischen Forschung gehört: Menschen geraten in eine kriminelle Karriere häufig durch familiäre Voraussetzungen und soziale Milieus, die ihnen für eine bürgerliche Entwicklung wenig Chancen lassen. Die wichtigsten Einsichten sind bekannt: das zerbrochene Elternhaus, die falschen Freunde, schulisches Versagen, sich steigernder Drogenkonsum führen in eine Laufbahn, durch die die Frage nach der persönlichen Schuld erheblich relativiert wird.

An allen Handlungen, die Menschen begehen, und eben auch an kriminellen Taten sind immer eine Vielzahl anderer Menschen beteiligt: die Personen der Erziehungsgeschichte, die Bekannten im sozialen Umfeld, gesellschaftliche Entwicklungen, die nach

unten oder nach oben führen und die den Einzelnen in ausweglose Situationen oder geachtete Positionen führen. Im Guten wie im Bösen ist eine Person mit ihrer Biographie immer eingebettet in die Geschichte und in die soziale Umwelt. „In Geschichten verstrickt“ - so lautet der Titel eines philosophischen Buches von W. Schapp, einem Anwalt. Er zeigt dort, dass es in der Moderne zwei Klassen von Menschen gibt: Menschen, die in mehr oder weniger gute Lebensläufe eingebunden sind, und andere, die ihnen bei der Verarbeitung ihrer Lebensgeschichte zu helfen versuchen, etwa Anwälte, Therapeuten und Seelsorger.

Wenn jemand schuldig geworden ist, stellt sich die Frage nach seiner Verantwortlichkeit. Ist es gerecht, ihm diese Schuld zuzurechnen, oder ist er „unzurechnungsfähig“? In diesem Sinn enthält jedes Strafurteil über eine Person auch eine Anerkennung. Der Täter wird als mündiger Mensch respektiert, bei aller Beachtung seiner schwierigen Lebensgeschichte.

Ein Täter hat vielleicht verantwortungslos gehandelt, aber er ist kein unmündiges Kind und kein unzurechnungsfähiger Kranker. Es gehört zur Tragik vieler Tätergeschichten, dass die Gesellschaft diesen Menschen erst jetzt als Subjekt beachtet, um ihn alsbald in vielen Fällen auch zu verachten.

Die Seelsorge ist an solches Schuldurteil nicht prinzipiell gebunden. Das staatliche Gericht ist mit dem Gottesgericht nicht identisch. Aber wer im seelsorgerlichen Gespräch zu einem eigenen Urteil über den Gefangenen kommen will, muss wissen, was er tut. Jede Entschuldigung eines anderen enthält immer auch dessen Entmündigung.

Er hat es nicht so gemeint. Er hat nicht anders gekonnt. In der Seelsorge mit Gefangenen wird es wahrscheinlich ähnlich laufen, wie in der Eheberatung nach einer Scheidung. Am Anfang sagen die Betroffenen immer: Der/die Andere ist schuldig. Am Ende kommt es in der Regel zur Entdeckung und Übernahme der eigenen Schuldanteile. Es gibt keine schuldlosen Menschen in diesem Raum. Es gibt auch keine schuldlosen Menschen in einer Zelle, selbst wenn dort ein unschuldig Verurteilter sitzt.

### **Die sozialpsychologische Relativierung der Strafe**

Die Arbeit an der Schuld im seelsorgerlichen Gespräch wird heutzutage auch erschwert durch das zweite Element, das in diesem Zusammenhang auftaucht: die Strafe. Warum denn Strafe und Strafvollzug? In der aufgeklärten Gesellschaft geht es doch seit langem um Resozialisierung, um Rückführung in die bürgerliche Gesellschaft, um das nachträgliche Erlernen und Verstärken sozialer Kompetenzen, die in der Familienerziehung nicht vermittelt worden sind. Pfarrer und Gemeinden haben sich schon immer darum bemüht, straffällig Gewordenen nach Ablauf ihrer Strafe eine Rückkehr in die bürgerliche Welt zu erleichtern.

Und das ist gewiss sinnvoll und notwendig, dass dieser Aspekt der Rückkehr im Strafvollzug nicht vergessen wird. Aus zwei Gründen bin ich skeptisch, dass dieses Resozialisierungsziel das einzige Element bildet, das den Strafvollzug faktisch begründet. Einerseits ist dieses Ziel nämlich sehr anspruchsvoll und auf der anderen Seite wäre es bei bestimmten Tätertypen auch gar nicht nötig.

Das sozialpsychologische Resozialisierungsprogramm ist ja im Kern eine Analogie zum religiösen Bekehrungsprogramm, jetzt in weltlicher Gestalt. Früher wurde vom Pfarrer auch im Gefängnis erwartet, dass er die Sünder zum Glauben führt. Jetzt verlangt man von allen Mitarbeitern im Gefängnis, dass sie straffällig gewordene Menschen zu gesetzestreuern Bürgern erziehen. Der Pfarrer hat dabei, wenn er sein Geschäft einigermaßen verstand, stets mit der Hilfe des Heiligen Geistes gerechnet. Ohne einen solchen Beistand von oben führt ein solches Programm aber in vielen Fällen zu einer Überforderung aller Beteiligten. Aus alten Bekehrungsgeschichten weiß man, was herauskommt, wenn man sie nicht hart und konsequent genug durchführt. Belohnt werden Heuchler, Clevere, Anpassungsfähige, die sich schnell auf die neuen Standards der Frömmigkeit einzustellen vermögen.

Und ähnliches könnte in den nicht gut gelingenden Resozialisierungsgeschichten auch passieren. In den vergangenen Jahrzehnten hat es daneben aber auch eine Gruppe von

Tätern gegeben, die keine Resozialisierungsmaßnahme benötigt hätten. Die meisten, die wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt worden sind, waren längst wieder ehrenwerte und angesehene Mitbürger geworden, die in aller Ruhe von ihrer mehr oder weniger großen Pension gelebt haben. Ihre fortgesetzte Inhaftierung war ja eigentlich nur sinnvoll unter der Voraussetzung, dass es im Strafvollzug nicht nur um Resozialisierung geht, sondern auch um Sühne für begangenes Unrecht. Kann man auf Befehl, also scheinbar gesetzestreu, hunderte, tausende Menschen ermorden und dann unbehelligt weiterleben? Liebt Gott solche Mörder? Und auch in den großen Finanzverbrechen geht es ja in der Regel um Menschen, die an die Werte unserer Gesellschaft vielleicht sogar im Übermaß angepasst sind.

### **Die theologische Ausweitung von Schuld**

Die Arbeit an der Schuld ist für die Seelsorger also schwierig, weil sozialpsychologische Einsichten zur Genese des Täterverhaltens und sozialpsychologische Absichten zur Veränderung des Täterverhaltens, die Frage nach der Schuld nicht ausschließen, aber doch sehr stark relativieren. Das sind Probleme, die die Seelsorge mit anderen am Strafvollzug Beteiligten teilt. Hinzu kommen freilich auch Gesichtspunkte, die sich speziell aus der religiösen Perspektive, genauer gesagt: aus der biblischen Tradition ergeben.

Pfarrer und Pfarrerinnen müssen mit einer Schuldverstrickung und Schuldverhaftung aller Menschen rechnen. An der Stirnwand dieser Gefängniskirche sehen Sie eine Szene aus dem Johannesevangelium.

Eine Frau soll laut Gesetz wegen Ehebruchs gesteinigt werden. Und dann spricht Jesus den Satz, der hier auch zitiert ist: „*Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein*“ (Johannes 8, 7). Und ähnlich heißt es in der Bergpredigt: „*Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der muss vors Gericht. Ich aber sage Euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der muss vors Gericht*“ (Matthäus 5, 21)

Das ist eine ungeheure Ausweitung des Schuldfeldes. Nicht erst die äußere Tat,

sondern schon die innere Regung, die Wut, der Ärger, der Wunsch machen einen Menschen zum Mörder. Der ins Gericht muss, und zwar ins göttliche Gericht, der also von Gott nicht geliebt wird. Wie kann man dann einige Menschen wegen einer Schuld verurteilen, wenn alle Menschen in vieler Hinsicht schuldig sind?

Hier muss man freilich differenzieren. Gewiss gilt: Alle, die in einer JVA arbeiten, sind nicht grundsätzlich bessere Menschen, als die, die sie zu versorgen, zu bewachen, zu begleiten haben.

Für die Bibel sind alle Menschen gefangen unter der Herrschaft von Sünde und Schuld. Diese Gefangenschaft hat sich aber bei einzelnen Menschen manifestiert in besonders schuldbeladenen Handlungen. In denen, die einen Menschen getötet haben, ist in der Tat herausgekommen, was alle Menschen immer wieder als elementare Regung in ihren Gedanken heimsucht, der Wunsch nach dem Tod eines anderen.

Seelsorge, und wohl auch andere Arbeit an Schuldigen, kann deshalb nie von oben herab erfolgen, sondern immer nur in Solidarität, in einer Solidarität freilich, die manchmal auch streng und energisch vorgehen muss. Die einen tragen ihre Schuld vielleicht unbewusst und ungeklärt lebenslang mit sich herum. Die anderen, die Verurteilten, haben die Chance, mit Hilfe von Seelsorge ihr Schuldigsein zu erkennen und anzunehmen. Das ist gewiss für die Betroffenen und für die, die sie begleiten, ein harter innerer Kampf. Aber es ist ein Kampf, der in die Freiheit führt.

### **Die theologische Begrenzung von Sühne**

Auch zu dem zweiten Punkt, der die allgemeine Diskussion und dann auch die Seelsorge beschäftigt, zum Problem der Strafe, gibt es eine speziell theologische, ganz grundsätzliche Anfrage. Die Rede von der Sühne wird nicht nur rechtsphilosophisch, sondern auch theologisch, und zwar vom Zentrum der Theologie her in Frage gestellt. Bei Paulus heißt es: *„Wozu das Gesetz keine Kraft hatte, worin es sich als zu schwach erwies, weil wir in uns selbst gefangen sind, das hat Gott vollbracht, in dem er seinen eigenen Sohn in unser von der Sünde bestimmtes Dasein sandte, um uns von der*

*Sünde zu befreien“* (Römer 8, 3). K. Barth hat diese Aussage für die Strafproblematik so zugespitzt:

*„Der Sühnetod Christi ist die eine, nur Gott mögliche und für alle Zeit, Menschen und Zeiten, ausreichende Wiedergutmachung“.* Gott hat Sühne für alle Sünden geleistet, deshalb muss es und darf es im menschlichen Rechtswesen keine Sühnegedanken mehr geben. Im Blick auf das Kreuz von Golgatha hätte dann auch jener Gefängnis-seelsorger recht, der behauptet: „Gott liebt die Mörder“.

Eine Szene aus der Passionsgeschichte des Lukas kann deutlich machen, dass man auch an diesem Punkt differenzieren muss. Jesus wird mit zwei Verbrechern hingerichtet, der eine schmätzt ihn: *„Bist Du nicht der Christus? Hilf Dir selbst und uns“*, der andere bittet ihn: *„Denke an uns, wenn Du in Dein Reich kommst“*.

Und Jesus sagt zu ihm: *„Wahrlich ich sage Dir: Heute wirst Du mit mir im Paradies sein“* (Lukas 23, 39 ff).

Jesus stirbt mit Verbrechern und für Verbrecher. Aber sein Sühnetod kommt denen zugute, die seinen Weg mit ihm gehen. Er übernimmt fremde Schuld, sie brauchen nur die eigene Schuld zu übernehmen und in seinem Namen um Gottes Barmherzigkeit zu bitten. Die Liebe Gottes, von der die Seelsorge überall und auch in der Zelle zu reden hat, diese Liebe besteht darin, dass er die Menschen nicht einfach nach ihren Taten und Untaten beurteilt. Gott liebt keine Mörder, aber er liebt auch Menschen, die gemordet haben und die sich von ihrer Tat dadurch trennen, dass sie sich in Reue dazu bekennen und die Folgen dieser Tat tragen. Auf diese Weise kann auch bei Gefangenen Freiheit entstehen. Freiheit, nicht durch die Verleugnung oder Verdrängung von Schuld, sondern durch die Befreiung von der Angst vor der Schuld. Schuld ist eine gefährliche Macht, aber ich kann sie im Blick auf das Kreuz ertragen. Nur ein freier Mensch kann jenen Satz wagen, zu dem die Seelsorge in allen Lebensbereichen Menschen zu führen hat: *„Sei mir Sünder gnädig“* (Lukas 18, 13).

### **Schlussfolgerungen**

Schuld ist eine Macht, die das Leben von Menschen beherrscht, wie Angst, Trauer,

Krankheit, Leiden, Tod. Alle Menschen sind in vieler Hinsicht Gefangene dieser Schuld, das zeigt sich im Alltagsverhalten, das zeigt sich in einer JVA.

Angst macht ängstlich. Trauer macht traurig, Krankheit macht krank, Schuld macht schuldig.

Die Gefangenen einer JVA brauchen die Bearbeitung ihrer Schuld in besonderer Weise, weil sie von der Gesellschaft, in der sie leben, schuldig gesprochen sind. Wenn die Seelsorge dieses Phänomen mit Gefangenen nicht bespricht, dann ergibt sich daraus eine absurde Situation, wie wenn im Krankenhaus nicht über Krankheit und am Grab nicht über Trauer gesprochen würde. Eine andere Institution kennt wohl eine ähnliche Tabuisierung; im Altenheim ist es nicht sehr erwünscht, dass man über das Sterben redet. Das Thema Schuld betrifft alle, die in einer JVA arbeiten. Man kann auch an Schuldigen schuldig werden. Es betrifft aber besonders die, die für schuldig erklärt und als Schuldige gebrandmarkt sind.

Bei der seelsorgerlichen Arbeit an der Schuld wird man auf jeden Fall drei Unterscheidungen vollziehen müssen. Man muss unterscheiden zwischen den Einwirkungen von außen, aus Familie, Freundeskreis und Gesellschaft, die in die Schuld hineingetrieben haben, und den Entscheidungen der Person, die sich in einem entscheidenden Augenblick für diese Tat entschieden hat. Sie hat unter der Macht von Schuld vielleicht nicht anders gekonnt, sie hat auch von der Faszination durch Schuld her nicht anders gewollt, sie ist von dieser Macht überfallen worden und hat sich dieser Macht überlassen. Ein Täter ist durch seine Tat unter die Herrschaft von Schuld geraten, ist aber auf diese Weise nicht nur zum Opfer, sondern auch zum Täter geworden.

Zweitens muss man aber in der Seelsorge auch unterscheiden zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Urteil. Ein Verurteilter ist kein Verdammter. Er ist nicht gottlos, sondern in mehr oder weniger großem Umfang gesetzlos geworden. Das Gesetz

soll das Leben unter den Menschen einigermassen friedlich gestalten.

Auch die Moral, die unter Theologen nicht immer besonders geschätzt wird, hat diese grundlegende Aufgabe, selbst wenn sie viele Heuchler produziert. Wer gegen das Gesetz in der Gemeinschaft verstößt, nimmt Schuld auf sich, auch wenn er selbst an Gott glaubt und zu Gott betet. Aber auch die, die ohne ein Gerichtsurteil durchs Leben laufen, müssen damit rechnen, dass Jesus im letzten Gericht sie auf die linke Seite einreißt und ins Verderben schickt: „Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und Ihr habt mich nicht besucht“ (Matthäus 25, 43).

Schließlich ist noch eine dritte Unterscheidung wichtig, die zwischen menschlicher Strafe und göttlicher Vergebung. Wer sich vor Gott zu seiner Schuld bekennt, dem kann sie im Namen Gottes vergeben werden. Ein Abglanz dieser göttlichen Macht findet sich auch im weltlichen Recht dort, wo Straftäter bei besonderen Anlässen oder nach einer bestimmten Zeit begnadigt werden. Durch göttliche Vergebung wird ein Mensch frei. Frei für seine Schuld in der Menschenwelt, frei, die Schuld zu bezahlen und die Strafe zu tragen. Die Mauern der JVA tun sich deshalb nicht auf. Aber ein solcher Mensch kann aufhören, mit seinem Schicksal zu hadern und über das Unrecht, das ihm sicher auch widerfahren ist, andauernd zu klagen. Er wird frei für das Leben, das er jetzt führt, so wie Menschen mit einer schwierigen Krankheit oder mit einer großen Behinderung frei werden können, für die Lebenslage, in die sie, aus welchen Gründen auch immer, geraten sind.

Lieber Herr Finkbeiner, ich wünsche Ihnen wie uns allen, dass Sie jetzt, am Ende Ihrer Arbeit, aber auch dann am Ende Ihres Lebens von Herzen sagen können: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“.

# Reader GefängnisSeelsorge R GS

---

Seit Anfang 1994 erscheinen in loser Folge im Selbstverlag der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland die „Reader Gefängnisseelsorge“.  
Die Schriftenreihe ist in erster Linie als Arbeitsmaterial für Theorie und Praxis der Gefängnisseelsorge gedacht und geht allen haupt- und nebenamtlichen Gefängnisseelsorgerinnen und -seelsorgern im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland und darüber hinaus einem Kreis von Beziehern und Bezieherinnen im In- und Ausland zu.

---

Gegen Erstattung des Selbstkostenpreises (s.u.) zuzüglich der Versandkosten kann der Reader GefängnisSeelsorge in der Geschäftsstelle der Konferenz bestellt werden.

Bisher sind erschienen:

R GS 1/94: Aktuelle Texte zur Konzeption von Gefängnisseelsorge. 30 S., 1,50 Euro (3. Aufl. 2004)

R GS 2/94: Seelsorgerliche Verschwiegenheit, 33 S., 1,50 Euro (2. Aufl. 2000)

R GS 3/94: Als Mann und Frau, Seelsorgerin und Seelsorger im Gefängnis, 37 S. (vergriffen)

R GS 4/95: Gefängnisseelsorge - Anpassung oder Verweigerung, Partizipation oder Dissidenz, 57 S., 2,50 Euro (2. Aufl. 2002)

R GS 5/95: Auf dem Weg der Solidarität. Zeitgeschichtliche Beiträge zur Gefängnisseelsorge, 56 S., 2,50 Euro (3. Aufl. 2004)

R GS 6/96: Blick' (nicht) zurück im Zorn. Gefängnisseelsorge im Prozeß des Zusammenwachsens von Ost und West, 94 S. (vergriffen)

R GS 7/96: Täter-Opfer-Ausgleich im Strafvollzug

Perspektiven und Grenzen von Tataufarbeitung und Schadenswiedergutmachung für Opfer und Täter/innen, 94 S., 4,00 Euro (2. Aufl. 2002)

R GS 8/97: Menschenbilder im Strafvollzug

Beiträge zur Reflexion von Anspruch und Wirklichkeit des Strafvollzugs und der Gefängnisseelsorge, 69 S., 3,00 Euro

R GS 9/99: Genügt nicht einfach ein weites Herz? Konzeptions-Entwürfe für die Seelsorge im Gefängnis, 74 S., 4,00 Euro

R GS 10/01: Beiträge zur Seelsorge im Maßregelvollzug, 43 S., 2,50 Euro

R GS 11/02: Im Bannkreis des Bösen. Dokumentation zur Jahrestagung 2002; Gefängnisseelsorge unter veränderten Bedingungen:

Beiträge zu einem Fachgespräch bei der EKD, 78 S., 4,00 Euro

R GS 12/06: Lebens-Welten. Dokumentation der Jahrestagung 2005, 54 S., 4,00 Euro

---

Geschäftsstelle der Ev. Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland

Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511- 279 64 06

eMail: [heike.roziewski@ekd.de](mailto:heike.roziewski@ekd.de)

[www.gefaengnisseelsorge.de](http://www.gefaengnisseelsorge.de)

---

Für weiteres Material aus dem Selbstverlag der Konferenz fordern Sie bitte einen Bestellschein an.

Eine umfangreiche Sammlung von Fachliteratur befindet sich in der

Fachbücherei für Gefängnisseelsorge im Predigerseminar Celle,

Berlinstr. 4, 29223 Celle, Tel. 05141- 95 76 24